

St. Peters-Vote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.C., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 25. Oktober 1904.

No. 35

An die Ansiedler in der St. Peters Kolonie.

Wiederholt schon wurde im St. Peters Voten darauf hingewiesen, daß es nicht mehr wie recht und billig sei, daß jeder Ansiedler, welcher in der Kolonie seinen Wohnsitz aufgenommen hat, auch die Gebühren von \$15.00 an die Catholic Settlement Society entrichten solle. Es ist dieses absolut kein ungerechtes Verlangen, wenn die Gesellschaft darauf besteht, daß jeder Ansiedler in der Kolonie einerlei ob die Gesellschaft ihm das Stück Land ausgesucht hat, oder ob er es selbst gepflückt, diese 15 Dollar bezahlt.

Die Ansiedlungs-Gesellschaft hat die Kolonie aufgemacht und Tausende von Dollars gespendet, fest vertrauend daß die deutschen Katholiken ihr in jeder Weise in dem großen Unternehmen unterstützen würde. Wenn auch nicht direkt, so ist indirekt doch jeder der in der Kolonie wohnt nur durch die Gesellschaft zu einer guten Heimstätte in der Kolonie gekommen und dafür der Gesellschaft zu Dank verpflichtet. Gibt es wohl einen einzigen Ansiedler in der Kolonie, der sagen kann: „Ich bin aus eigenem Antriebe nach Canada in die St. Peters Kolonie gekommen und habe vorher nicht gewußt, daß hier ein großes deutsches Settlement von anderen aufgemacht ist!“ Wer das mit ruhigem Gewissen von sich sagen kann, der ist den Gesellschaft nichts schuldig, alle anderen aber, welche die Gebühren nicht zahlen, bleiben Schuldner so lange sie leben. Jedoch Hand aufs Herz, wenn würde es wohl eingefallen sein, sein Heim in den Ver. Staaten zu verlassen und nach Saskatchewan 30-100 Meilen von der Eisenbahn in die Wildnis hinauszugehen, wäre er nicht vorher von dem einen oder dem anderen darauf aufmerksam gemacht worden, daß hier unter Leitung der hochw. Herren Benediktiner Patres eine große deutsche Kolonie gegründet sei! Die meisten Ansiedler, besonders die älteren, haben ihre Gebühren entrichtet und die Gesellschaft dadurch in den Stand gesetzt, daß sie immer frische Ansiedler heranziehen konnte. Es ist daher nicht mehr wie Noth, daß die Namen derselben in den St. Peters-Vote in einer besonderen Ehrenliste veröffentlicht werden, wie es in einer früheren Nummer des Voten in Aussicht gestellt ist. Aber damit auch diejenigen, welche ihre Gebühren nicht bezahlt und sich in die Kolonie wie der Wolf in den Schafstall hineingeschlichen haben, nicht zu kurz

kommen, stelle ich den Antrag, daß die Namen derselben ebenfalls im St. Peters Voten veröffentlicht werden. Es wäre dies der beste Weg, seine Pappeneimer kennen zu lernen und dieselben würden gewiß für alle Zeiten von den treuen und aufrichtigen Ansiedlern kalt gestellt. Wer nicht zum allgemeinen Wohle der Kolonie beitragen will, soll auch kein Stimmrecht haben weder in kirchlichen noch in weltlichen Angelegenheiten sofern sie die Kolonie betreffen. Aber häufig sind gerade diese die größten Krakeeler und Maulhelden, weil sie sich schlauer dünken als diejenigen, die ihr Scherflein zum Besten der Kolonie geopfert haben. Da wie ich gelesen habe der St. Peters-Vote auch durch 3000 Exemplaren in den Staaten verbreitet wird, könnten auch die Freunde, Verwandte und Bekannte dieser Einschleicher lesen, was wir ältere Ansiedler von diesen Leuten halten und unter welchen Umständen sie zu einer Heimstätte in der St. Peters Kolonie gelangt sind.

Ein älterer Ansiedler.

Aus Canada.

In Prince Albert waren vor kurzem verwegene Einbrecher an der Arbeit, die das Royal und Queens Hotel heimsuchten. Im Royal Hotel erbeuteten die Räuber Cigarren und Spirituosen im Werte von 75 Dollars, sowie 5 Dollars in Baargeld. Die Einbrecher luden die gemachte Beute auf einen Wagen und fuhrten dann zum Queens Hotel, in das sie durch ein Fenster im Hintergebäude einbrangen. Sie luden auch hier 500 Cigarren und Spirituosen im Werte von 50 Dollars auf den wartenden Wagen. Das Cashregister verfrachten sie zuerst in einem Hotelzimmer zu öffnen, brachten es jedoch, als ihnen dies nicht gelang, nach Herrn A. McDonalds Holzhof, sprengten es dort auf, nahmen den Inhalt von 40 Dollars heraus und entwichen dann.

Auch in Canada mehrt sich in letzter Zeit die Zahl der Eisenbahnunfälle in geradezu erschreckender Weise. 2 Meilen östlich von Ingolf, Man., stießen auf der C.P.R. eine Lokomotive und eine Handkarre zusammen. Zwei galizische Bahnarbeiter wurden auf der Stelle getötet und ein dritter schwer verletzt. — Ein anderer Unfall ereignete sich auf der C.N.R. bei Oak Point am Lake Manitoba, wo ein Arbeiterzug mit einem zweiten kollidierte. Vier Bahnarbeiter wurden dabei verletzt. — Bei Woodstock, Ont., stießen zwei

Frachtzüge der C.T.R. zusammen, wobei 3 Zugleute getötet, einer tödlich verwundet und eine kleine Station niederbrannte. Zwei der Leichen verbrannten.

Die Einwanderung vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904 betrug 130,330. Von diesen waren Britisch: 50,374, Amerikanisch 45,171, Galizisch 7,729, Scandinavisch 4,203, Reichsdeutsche 2,985, Oesterreicher 2,201, Ungarn 1,207, Russen und Finnen 2,806, Franzosen und Belgier 2,302, andere 11,262. Es ist bedauerlich, daß keine näheren Angaben über die deutsche Einwanderung vorhanden sind; zu den 2,985 Reichsdeutschen hat man mindestens die Hälfte der Oesterreicher, etwa 30 Prozent der Russen und vielleicht 20 Prozent der Amerikaner zu rechnen, wenn man ein Bild der deutschen Einwanderung erhalten will.

In einem Interview in St. Paul, Minn., sagte der Präsident der C.P.R., Sir Thomas Shaughnessy, daß die C.P.R. von Küste zu Küste ein Doppelgleise legen werde. Das Doppelgleise von Winnipeg nach Fort William mache gute Fortschritte.

Ein viertes Eisenbahnsystem wird bald Winnipeg mit den beiden Schwesterstädten St. Paul und Minneapolis verbinden. Die Coolinie baut auf St. Vincent, Minn., zu, wo sie Verbindung mit der C.P.R. erreicht und über dieselbe Züge nach Winnipeg verkehren lassen will. Daß der Handel durch diese Transportverbesserung an Ausdehnung gewinnen wird, steht außer Frage.

Die C.T.R. hat augenblicklich eine sehr große Anzahl Landmesser in New Brunswick, die den Weg der neuen Bahn zu vermessen haben.

Die Regierung hat die Canada Eastern Ry. von New Brunswick für 800,000 Dollars gekauft, und wird dieselbe dem Intercolonial System einverleiben.

Es heißt, daß die Can. Northern Ry. beabsichtigt, 3 kleine Bahnen bei Montreal und Quebec zu erwerben.

In Winnipeg hat sich ein italienischer Klub gebildet, der hauptsächlich eine zweckmäßige Unterstützung und Hilfe italienischer Einwanderer beabsichtigt.

Landjäger aus Illinois haben 18,000 Acker Territorienland in der Nähe von

Lethbridge in Süd-Alberta gekauft. Wahrscheinlich wird ein großer Teil dieses Landes zu Winterweizenbau verwendet werden.

Mehrere amerikanische Holzfüllertager an der amerikanischen Grenze in British Columbia sind von den Behörden mit Beschlagnahme belegt worden. Die Holzhändler werden beschuldigt, Holz über die Grenze geschafft zu haben, ohne den darauf stehenden Zoll zu entrichten.

Dawson City im Yukon Goldlande wurde am 23. September von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, welche 250,000 Dollars Schaden anrichtete.

Um Dawson in der ganzen Welt zu annoncieren und zugleich König Edward zu ehren, will man in Dawson das große, sieben Pfund schwere Goldnugget, das vor einiger Zeit in French Gulch gefunden wurde, dem Könige mit der Bitte übersenden, eine neue Krone daraus anfertigen zu lassen.

Die C. P. R. will einen neuen Tarif auf der Soo Linie einführen um mit den amerikanischen Linien nach dem Kootenay konkurrieren zu können.

In Edmonton spielt die Eisenbahnfrage die Hauptrolle bei der Wahl. Premier Roblin, der in der Stadt eine Versammlung abhielt, soll durch Rüssen der Galizier Babies den schlechten Eindruck zu verwischen suchen, welchen die Angriffe der Konservativen auf diese Klasse gemacht.

Ungeheure Mengen Weizen treffen jetzt täglich an den Seen ein. Sonnabend waren es 400,000 Bushel. Montag 380,000 Bushel. Wenn diese Mengen so weiter eintreffen, wird ein großer Teil der Ernte vor Schluß der Seenschiffahrt befördert sein.

Eine Depesche von 20,000 Worten wurde von Vancouver nach London in 12 Stunden befördert. Dieselbe war an den Daily Telegraph gerichtet und langte völlig korrekt trotz der vielen Übertragungen an.

Auch bei Port Arthur ereignete sich ein Jagdunfall. Harvey Wallis und Chas. Freelant machten einen Ausflug. Als sie Rebhühner sahen, zog letzterer seinen Revolver und schoß. Bei einem Schuß muß er wohl nicht recht acht gegeben haben, denn er verletzte seinen Finger und traf

Wallis im rechten Auge. Derselbe starb nach 15 Minuten.

Das große Feuer, das Winnipeg vergangene Woche heimsuchte, und über welches wir eine kurze Mitteilung in der vorigen Nummer brachten, hat den Bullman und den Ashdown Block völlig zerstört. Noch heute ist nicht aller Schutt der einstürzenden Wälle in Banathyne Str. weggeräumt. Das Feuer ist durch Nachlässigkeit entstanden. Papier war vor der großen Centralfeuerung im Keller zusammengelehrt und liegen gelassen. Dasselbe fing Feuer und trotzdem die Station der Feuerwehr in allernächster Nähe, war das Feuer bereits in die Höhe gebrannt, ehe dieselbe herannahnte. Es stellte sich bald heraus, daß der Wasserdruck nicht ausreichte. Das Feuer verbreitete auch solche Hitze daß keiner in die Nähe gehen konnte. Durch den Anfangs herrschenden Wind wurden die Flammen gegen den Ashdown Block getrieben, der bald Feuer fing. Während im Bullman Block aber das Feuer von unten nach oben brannte, wurde das Obergeschloß Ashdowns zuerst ergriffen. Vom hinteren Teil des Gebäudes ging es mit großer Geschwindigkeit nach vorn. Von der Main Str. aus machte es ein malerisches Bild man sah das Feuer näher kommen. Eine Lampe nach der andern im Schaufenster des oberen Stockes zersprang klirrend. Bald hatte die Feuerwehr die im unteren Laden spritzte, zu retirieren.

Mit furchtbarem Krach neigte sich dann die hohe Wand des Bullman Blockes und stürzte auf die Straße, die andern folgten. Dann fiel die Seitenwand des Ashdown Blocks.

Im Lager Ashdowns befanden sich viele Patronen und wurde allgemein befürchtet, daß die Explosion viel Schaden anrichten würde, dies war jedoch nicht der Fall. Das Feuer ergriff noch ein kleines italienisches Boarding House im Rücken des Ashdown Blocks. Die Eltern hatten ihr Kind vergessen beim eifrigen Starren auf das Feuer. Im letzten Moment wurde es noch durch einen Feuerwehrmann herausgetragen. Der Gesamtschaden beträgt nur ungefähr \$400,000. Die ersten Schätzungen waren falsch. Es hat sich bei diesem Brand wieder gezeigt, daß die Feuerversicherung der Stadt ganz ungenügend ist, trotz milden Wetters und Windstille konnte die Feuerwehr sich nur auf Schutz der nächsten Häuser beschränken. Die Frage tritt aber an uns heran, was will der Stadtrat thun, um eine bessere Wasserversorgung und stärkeren Wasserdruck zu verschaffen, oder sollen noch weitere Feuer entstehen, um die Stadtväter zu größerer Energie anzuspornen.

Im Summerbury District, Assa., ist die Weizenernte sehr gut, in vielen Fällen 30 B. per Acker.

Ver. Staaten.

Aus Eifersucht ist ein 17-jähriger Knabe zum Mörder seines einen Monat alten Schwesterchens geworden. Der schreckliche Vorfall trug sich in der Familie des Nicolas Robinson in Nyack zu.

Seit das kleine Mädchen vor einem Monat ankam, hatte der Knabe Zeichen von Eifersucht gezeigt; wenn man ihn auf das Kind aufmerksam machte, lief er schreiend und weinend davon. Schließlich wurde er mit dem Kinde einige Minuten allein gelassen. Der Knabe spielte mit einer kleinen Bronzefigur. Plötzlich kam er zu seiner Mutter gelaufen und rief: „Mutter, sieh Dir das Baby an.“

Sie lief in das Zimmer und fand die blutbefleckte Statue und das Baby mit

eingeschlagenem Schädel in der Wiege liegen; es war tot, als der schleunig herbeigerufene Arzt ankam.

Der Koroner sagte nach dem Inquest: „Es ist ein merkwürdiger Fall von kindlichem Verbrechen. Der Knabe glaubte offenbar, daß ihn seine Eltern nicht mehr lieb hätten, aber selbstverständlich kann der Knabe für seine That nicht verantwortlich gemacht werden.“

Mitglieder der Panama Mission haben beim Präsidenten gesprochen und ihm über ihre Erfahrungen und Beratungen Bericht abgelegt. Die Kommission ging auch auf Einzelheiten ein. Unter anderem hat sie Kontrakte zur Lieferung von 13 gewaltigen Dampfschaukeln und 3,000,000 Fuß Bauholz abgeschlossen. Sollte man sich schließlich noch entschließen, die Arbeit durch Kontraktoren ausführen zu lassen, so werden dieselben die schon vorhandenen Maschinen und Materialien käuflich übernehmen können. Die Frage der Kontraktarbeit hängt allein vom Kostenpunkt ab; die Kommission wird darüber erst entscheiden, wenn sie die Einzelheiten näher studiert hat.

Die Kommission überreichte dem Präsidenten eine Aufstellung über die schon vollendete Arbeit an dem Kanal und zeigt, daß augenblicklich 200 bis 300 amerikanische Ingenieure am Kanal in Thätigkeit sind. Augenblicklich werden gegen 12,000 Arbeiter an der Kanalisation und Wasserversorgung beschäftigt.

In der Nachbarschaft von Colon werden Vermessungen angestellt, um einen inneren Hafen anzulegen und den äußeren Hafen zu verbessern. Bei Bohio legen die Ingenieure die verschiedenen Staudämme, die dort zur Anlage kommen sollen, aus, desgleichen bei Gamboa und am Chagresflusse. Am oberen Rio Grande wird ein Reservoir gebaut, welches die Stadt Panama mit Trinkwasser versehen soll; es wird 2,000,000 Gallonen fassen können. Wenn die neuen Dampfschaukeln aufgestellt sind, werden täglich viele tausende von Kubikfuß Erde ausgehoben und der Kanalbau schnell gefördert werden können.

Der Green Mountain Flyer, der 400 Passagiere an Bord hatte, sprang gerade nördlich vom Bahnhof von Arlington aus dem Geleise. Der Gepädwagen schlug gegen zwei auf einem Nebengeleise stehende Güterwagen und warf sie über den Damm hinweg. Nur ein auf einem Nebengeleise stehender Güterzug verhin derte, daß der Schnellzug ebenfalls über den Damm herabstürzte. Daß niemand verletzt worden ist, wird als Wunder angesehen, da der Zug mit großer Geschwindigkeit fuhr.

Daß die Kantine für die Armee von großer Wichtigkeit ist, behauptet Generalinspektor der Armee G. S. Barton in seinem Jahresbericht. „Es scheint“, sagte er, „die allgemeine Ansicht im Heere zu sein, daß die Kantine dem Soldaten überall fehlt. Ihr Fehlen führt zu Krankheiten, dem Begehen von militärischen Verbrechen, Desertierungen und schlechter Disziplin, weil die Leute zum Besuch unmoralischer Häuser und schlechter Wirtschaften getrieben werden, die seit der Abschaffung der Kantine in allen Garnisonen entstanden sind. Auch bringt die Kantine materielle Vorteile, welche zur Verbesserung der Messe der Mannschaften verwendet werden könnten.“

Shelby Smith, einer der Führer der organisierten Arbeiter, kündigt an, daß binnen einer Woche alle Arbeiterorganisationen in allen zweifelhaften Staaten mit der Sachlage bekannt gemacht werden; er hat bereits Antworten vor Arbeiterorganisationen in New Jersey, New York und Connecticut, daß sie sich dem Boycottbeschuß gegen die republikanische Partei anschließen.

Eine gute Gelegenheit

für einen deutschen Katholiken der geneigt ist, die Geschäftsleitung eines Hotels in der St. Peters Kolonie, Saskatchewan, Canada zu übernehmen, sobald die neue Eisenbahn in Betrieb ist.

Es ist absolut notwendig, daß der Betreffende genügende Geschäftskenntnisse besitzt und ehrlich und aufrichtig ist.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

H. J. Haslam, Muenster, Sask.

Great Northern Hotel.

Katholisches Gasthaus.

Northern, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters-Colonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.

Gute reelle Bedienung, beste Küche.

Charles Lemke

Ansiedler aus der St. Peters-Colonie.

Sichere Genesung aller Kranken

durch die wunderwirkenden

Exanthematische Heilmittel,

(auch Bangscheldismus genannt)

Erkältende Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Special-Arzt der Exanthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospect-Str., Letter-Drammer W. C. Lebeland, D.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Widerspruch.

Gerade wenn jemand ihnen das Herz stiehlt, glauben die Mädchen, daß es ehrlich mit ihnen gemeint ist.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask. einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren & Knaben Anzügen, Unterkleider, Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

Arnold Dank, St. Anna, Sask.

EMPIRE
leicht laufende
Rahm - Separatoren.



Was der Empire thut:
Er vermindert die Arbeit. Er verhin dert Verluste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch **Das kleine Wunder** (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,
H. P. Hansen, Manager P. O. Box 509.
17 Lombard Str. W n nipeg.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,
Manager,
Northern, N. W. T.

General Store in Boffen.

Ich habe bei unserem Postmeister, Herrn Frank Boffen auf Sec. 16. T. 37 R. 18 einen General Store eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel,
Boffen, Sask.

Zur Unterhaltung.

Warum's Eierbethli nicht geheiratet hat.

Jedes Kind zwischen Oberriet und Appenzell kennt das Eierbethli von Oberriet, das alte, runzelige Fraueeli, das jede Woche etlichemale den langen beschwerlichen Weg durch den Längenwald und die Langweid nach Appenzell botet, Obst und andere Produkte von Rheintal hinaufnimmt und dafür Eier hinunter.

Ich, der Schreiber, bin dem Eierbethli zum erstenmal etwas außerhalb Eggerstanden begegnet. Es fing eben ein wenig zu regnen an und das Bethli meinte: „Wartet, Herr, ich hole für Euch im nächsten Bauernhaus einen Regenschirm.“ Und indem das Bethli das sagte, war es auch schon weg und kam bald mit einem großen baumwollenen Bauernschirm zurück. Wir gingen dann miteinander abwärts, durch grüne Wiesen und blumige Weiden. Im Koblloch, wo der Waldweg besonders abschüssig wird und der Lehmboden infolge der Kälte recht glitschend, habe ich dem Bethli den Eierkorb abgenommen. Ich habe ja stark genagelte Bergschuhe an.

Das Bethli erhob zwar zuerst schrecklich Einsprache dagegen; aber leichter ging es ihm doch. Und nun wurde es erst so recht zutraulich.

„Bist wohl schon recht alt Bethli?“
„Ja, es geht jetzt halt ins Dreißigste!“

„Hättest halt zur rechten Zeit heiraten sollen, dann müßtest jetzt nicht mühselig den Korb bergauf und bergab schleppen.“
„Dafür vielleicht meinen — Mann,“ meinte das Bethli, lustig blinzeln.

„Hast also nie heiraten wollen Bethli?“ fragte ich weiter.

Und nun begann sich das Weiblein eine Weile und, indem es mich mit seinen guten Augen trauernd anblickte, die wie zwei Sterne aus all den Falten und Runzeln im alten Gesicht herausstachen, erzählte es: „Gewollt hätte ich schon, Herr, aber es hat halt nicht sollen sein. Es sind jetzt bald 60 Jahre vorbei, da ist meine Mutter — tröst' sie Gott — gestorben und hat den Vater mit acht Kindern allein gelassen, von denen ich mit nicht ganz 16 Jahren das älteste war, während das jüngste noch nicht fünf Jahre hatte. Es sind arme Leute gewesen, aber sie haben den Frieden gehabt miteinander und dem Vater ist der Tod der Mutter gar stark zu Herzen gegangen. Zuerst hatte er mich manchen Tag machen lassen im Haus und dann hat er mir gesagt: „Bethli, getraust du dich das Hauswesen zu machen und deine kleinen Geschwister zu pflegen? Wehst, sonst wüßten die Kleinsten um Gotteswillen in fremde Pflege; denn ein Mensch ins Haus zu nehmen vermag ich nicht!“ Als der Vater so sprach, hätte ich am liebsten gekniet, aber ich wollte ihm das Herz nicht schwerer machen und sagte: „Ja, Vater, ich will's gern probieren, nur müßt Ihr Gebuld haben.“ Und damit war es abgemacht.

Der Vater that wieder die Arbeit im kleinen Gütlein und im Stall, wie zuvor, und ging, wenn es Gelegenheit gab, auch in Tagelohn werken. Ich machte die Haushaltung, kochte und gab auf die kleinen Geschwister obacht und manchmal konnte ich auch noch etwas für andere Leute besorgen und so ein paar Rappen verdienen. Ihr müßt wissen, daß es damals so schwer nicht war, eine Haushaltung zu besorgen. Wo es wenig hat, ist bald gelocht und fast jeden Tag gab es das Gleiche. Das Gewand war auch gut in Ordnung zu halten. Das bische Sonntagsgewand hielt man sich zusammen und die Fäden, die man am Betttag

brauchten nicht viel Flickens. Die Schuhe und Strümpfe gaben erst recht wenig Arbeit, denn die längste Zeit im Jahr ging alles barfuß. Der Vater war mit mir zufrieden und die Zeit verging, ich wußte nicht, wie. Denn immer hieß es: „Bethli, Bethli, mach' noch geschwind das,“ rief der Vater — und: „Bethli, mußt mir helfen“, schrien die kleinen Brüder und Schwestern den lieben langen Tag. Ich merkte gar nicht, daß das Fineli — das war die Zweitälteste — inzwischen auch 16 Jahre und mehr geworden war, bis der Vater mir an einem Abend sagte, es sei jetzt Zeit, daß das Fineli in einen Dienst gehe. Es müsse jetzt etwas zu verdienen anfangen, damit es auch ein paar Rappen habe, wenn es in späteren Jahren einmal heiraten wolle. Er habe fürs Fineli ein gutes Plätzlein bei der Frau Gemeindevorstandin zu Altstätten. Ich sagte: „Ihr habt recht, Vater“; aber es war doch, als gebe mir etwas einen Stich ins Herz; was wußte ich damals selber nicht. Ich weinte auch, als das Fineli wegging; aber ich glaube, es war nicht wegen ihm, sondern wegen mir.

Und es ging wieder weiter, wie vorher. Ganz kleine Geschwister hatte es jetzt keine mehr, aber darum hieß es doch immer: „Bethli, hilf“; ich war es ja so gewohnt und meinte selber es müsse so sein. Und dann ging der Jakobli als Knecht in einen Dienst und der Karli kam zu einem Schuhmacher nach Gams in die Lehre und 's Ummeli kam als Aushilfe ins Köchli, so daß es immer stiller wurde in unserem Häuschen. Der Vater war inzwischen auch älter geworden; den Tod der Mutter hatte er ohnehin nie verwunden können; anmerken ließ er es sich freilich nicht. Hatte ich jetzt auch mehr freie Zeit im Haus, so gab es dafür umso mehr dem Vater draußen zu helfen und im Stall. Der Vater meinte halt, es könne ihm niemand so gut an die Hand gehen wie ich; er hat sich gar so gewöhnt an mich.

Zu dieser Zeit ist der Anton vom Oberberg manchmal bei uns vorbeigekommen. Herr! War das ein schöner, sauberer Bursche und brav und Anwartschaft auf ein schönes Heimwesen hatte er auch. Die ersten paar mal sprach er fast nur mit dem Vater; dagegen schaute er mich oft verstohlen an — ich habe es wohl gesehen — und wenn er dann „Gute Nacht!“ sagte, drückte er mir die Hand so fest, daß mir das Herz zu Kopfen anfing und das Blut in den Kopf schob. Ich kann Euch nicht sagen, wie glücklich es mir auf einmal ums Herz wurde, obwohl der Anton zu mir fast nichts sagte, als „Grüß Gott!“ und „Behüt' Gott Bethli!“, und mir bloß die Hand drückte. Es war, als müßte ich den ganzen Tag singen, als blühten auf unserem Wieslein alles Maiglöcklein — noch viel schönere als im Buchenwald auf dem Weg nach Freyherbach, wo es so schön hat. Und wenn ich in die Kirche ging, habe ich immer auch noch für den Anton von Oberberg gebetet, ich mußte eigentlich gar nicht, warum, und habe doch so andächtig gebetet, daß der liebe Gott und die Mutter Gottes ihn ganz besonders behüteten. Und als dann der Anton einmal zu mir sagte: „Was meinst, Bethli, würdest mir zwei zusammenpassen?“ da bin ich das glücklichste Mädchen in der ganzen Gemeinde gewesen; aber davongelaufen bin ich dem Anton doch, als er so redete.

„Und am Tag nachher haben sie den Vater aus dem Wald nach Hause getragen. Er hatte sich beim Holzfällen böse am rechten Bein beschädigt. Wochen- und wochenlang, mehr als ein halbes Jahr mußte er im Bett liegen und ich pflegte ihn, wusch ihm die Wunden und verband sie und gab ihm die Medizin. Und als er wieder aufstehen konnte, war er ein elen-

der Mann, der an einem Stock umherhinkte und dabei viel hüpfte; er hatte halt auch eine innere Verletzung davongetragen. Kleine Kinder hatten wir, wie ich Euch schon gesagt habe, jetzt längst keine mehr; dafür hatte ich jetzt ein großes Kind, das noch mehr Pflege bedurfte als ein kleines, und das war der arme Vater. Ich mußte ihm beim Ankleiden helfen und beim Zubettgehen und an schönen Sonntagen mußte ich ihn in die Kirche führen, und er hatte es gerne, wenn ich des Abends vor dem Schlafengehen mit ihm betete, und dann sagte er oft mit einer liebenden Stimme, wie ich sie früher an ihm nie kannte: „Aber, gelt, Bethli, du verläßt mich nicht.“ Und ich sagte: „Nein, nein, Vater“ und wenn ich nachher in meiner Kammer war, habe ich geflennet und war doch nicht unglücklich.

So waren wieder ein paar Jährchen vergangen. Die beiden anderen Buben waren auch schon unter fremde Leute gegangen und daheim war neben dem Vater und mir noch das Marieli, mein Liebling, das jetzt auch schon 20 Jahre alt war. Daran hatte ich gesehen, daß ich selber nun eine alte Jungfer geworden war. Das Marieli hat das schönste Mädchen weitem. Mit ihren großen, blauen Augen, hellblonden Haar, das glitzerte wie Gold, und dem feinen, weißen Gesicht sah sie aus wie ein leibhaftiger Engel, gar nicht so, wie armer Leute Kinder sonst. Und dabei war sie immer fröhlich und heiter und lieb, so lieb, daß alles sie gerne hatte. Der Anton vom Oberberg, der ein seltener Gast geworden war, seit das Unglück der Vaters durch unsere Heirat einen langen Strich gemacht hatte, kam jetzt auf einmal wieder häufiger. Und statt wie früher fast nur mit dem Vater, redete er jetzt immer nur mit mir. Bald sah ich aber, daß er dabei jeden Anlaß benützte, um das Marieli anzugucken. Er drückte beim Abschied jetzt nicht mehr mir fester die Hand, sondern dem Marieli und dabei ist es dann rot geworden bis zu seinem goldigen Haar hinauf. Und dann kam der Anton wieder an einem Abend und verlangte mit dem Vater zu reden. Die beiden gingen in die Nebenkammer und als sie herauskamen, sagte der Vater freudig: „Denk, Bethli, der Anton hat uns Marieli gefragt und nach Ostern soll Hochzeit sein.“

Seht, Herr, ich hatte das alles kommen gesehen, schon wochenlang und zuerst hatte ich gemeint, ich solle dem Anton böse sein recht böse und ihm sagen, daß er schlecht an mir handle. Dann sagte ich mir selber, daß ich nun eine alte Jungfer sei ein abgeschaffter Menschlein, das einem schönen Mann nicht mehr gefallen könne. Als aber der Vater das sagte, ist doch ein Augenblick alles in der Stube mit mir rundum gegangen. Dann habe ich das Marieli, das jetzt aussah wie ein rotes Köchlein, bei der Hand genommen und zum Anton hingeführt und habe ihre Hände ineinander gelegt und gesagt: „Da hast du sie, Anton, ich gönne sie keinem anderen als dir. Aber halte sie als das, was sie ist, als ein — Blüemli! Und dann bin ich hinausgegangen und habe viel, viel weinen müssen. Habe ich auch das Marieli dem Anton gönnen mögen und dem Marieli den Anton, und den auch nur ihm, so konnte ich es doch fast nicht fassen — daß ich — gerade ich das Marieli für den Anton aufgezogen haben sollte, und daß die beiden Menschen, die mir die liebsten waren, mir das größte Leid im Leben antun sollten, und dann habe ich zur schmerzreichen Mutter Gottes gebetet, viel zu ihr gebetet, die noch so viel mehr gekittet hat als ich.“

„Armes Bethli, das war freilich furchtbar hart!“ entfuhr es mir unwillkürlich. „Es ist aber doch gegangen,“ fuhr das Bethli gelassen fort. „Habe niemanden etwas merken lassen, den Vater nicht, den

Anton nicht und das Marieli schon gar nicht. Und am Hochzeitstage habe ich dem Marieli seine schönen, blonden Zöpfe das letztmal geflochten und habe das Brautfränzlein in sein Haar gefestigt und dann ist mir Marieli bevor wir in die Stube hinuntergingen, weinend um den Hals gefallen und hat gesagt: „Du gut's Bethli, ich hab' dich so lieb! Una ich habe auch geweint und gesagt: „Marieli, hab' dich auch lieb, recht lieb.“

Und war es, als würde es feucht um die alten, goldbraunen Augen des Bethli, die mitten in Runzeln und Falten stecken, und doch erzählte es ruhig weiter: „Und bald darauf ist der Vater gestorben; er ist gestorben wie ein Heiliger, so geduldig, so ergeben und sanft, und noch eine Stunde vor dem Tode sagte er auch zu mir: „Du gut's Bethli, vergelt' dir's Gott, was du an mir und deinen Geschwistern gethan, und dabei sind ihm helle Thränen über die eingefallenen, bleichen Waden gelaufen. — Und als der Vater begraben war, hat der älteste Bruder das Gütlein übernommen. Zu erben hat es nichts gegeben. Wie soll es auch, bei armen Leuten? Er wollte mich bei sich behalten. Aber ich fand, jetzt sei es halt doch Zeit, daß auch ich ein wenig für mich selber auufe. Ich bin dann nach und nach ins Voten hineingekommen, warum, weiß ich selber nicht recht. Vielleicht weil man dabei vielen Leuten raten und helfen kann, und bin schließlich 's richtige Eierbethli geworden.“

„So, Herr, jetzt wißt Ihr, warum's Eierbethli von Oberriet nicht geheiratet hat.“

Wir gingen jetzt still nebeneinander.
„Aber Bethli, was ist denn aus dem Marieli geworden?“

„Es ist schon ein Jahr später in dem ersten Kindbett gestorben. Es starb, wie es lebte, ein schönes Blüemli, viel zu schön und viel zu lieb für diese Welt.“

„Und der Anton?“

„Der hat mich jetzt als Haushälterin ins Haus nehmen wollen. Aber das wäre nicht gegangen, nicht wegen mir und wegen ihm auch nicht und wegen den Leuten schon gar nicht. Ein paar Jahre darauf hat er eine Reiche genommen und ist Gemeinderat und Kantonsrat geworden. Auch er ist schon manches Jahr gestorben. Gegen alle Leute ist er gut gewesen und zu mir besonders gut. Er war halt ein gar wackerer Mann, tröst' ihn Gott!“

Beim ersten Haus im Hard, gleich rechts, wenn man zum Längenwald herauskommt, schwenkte das Bethli ab.

„Habe der Bäuerin da etwas zu besorgen gehabt; behüt' Euch Gott, Herr, und vergelt's Euch!“

„Behüt' dich Gott, Bethli!“

Ich wollte eigentlich gar nicht so Abschied nehmen vom Bethli. Am liebsten hätte ich das kleine, runzlige Weiblein in seinem ärmlichen Gewändlein um die Schultern genommen und ihm gesagt, was das schöne Marieli und was sein sterbender Vater zu ihm sagten: „Du gut's Bethli!“

Es wird zwar keine besonders große Leiche geben, wenn es gestorben ist, keine Kränze und keine Palmzweige und der Gemeinderat wird keine Abordnung senden und in der Kirche wird kein feierliches Requiem gefungen. Aber droben, hoch ob den Sternen und hoch ob allen Sonnen, thut der Himmel seine Ehrenpforte auf, und die Engel mit goldenen Palmzweigen und goldenen Pilzen in rosanen Händen werden davorstehen und dem armen, alten Weiblein mit leuchtenden Augen holdseligen Gruß minken. Und unter der Pforte wird in strahlender Güte und Schönheit die Mutter Gottes selber stehen und wird das Eierbethli an ihr mütterliches Herz drücken und in unendlicher Liebe auch sagen: „Du gut's, gut's Bethli!“

St. Peter's Bote.

U. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Rosthern, N. W. T., Canada.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 23. Oktober. 22. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium vom Zinsgroßchen. Matth. 22. 15—21. Severinus.
- 24. Okt. Montag. Raphael.
- 25. Okt. Dienstag. Christpin.
- 26. Okt. Mittwoch. Verward.
- 27. Okt. Donnerstag. Sabina.
- 28. Okt. Freitag. Simon und Judas.
- 29. Okt. Samstag. Eusebia.

Empfehet den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Am 14. Oktober waren es 50 Jahre, seitdem zu Ellsworth im Staate Maine der Jesuit Peter Johann Vast, ein Schweizer, das Opfer des von der Know-nothing Bewegung erregten Fanatismus wurde. Pater Vast, der im Jahre 1848 aus seinem Vaterlande vertrieben war, hatte sich als Missionar unter den Indianern im Staate Maine niedergelassen, nebenbei versah er aus Hilfsweise die Seelsorge in der kleinen Gemeinde zu Ellsworth. Hier waren die Kinder der Katholiken aus der öffentlichen Schule ausgetrieben worden, weil sie sich geweigert hatten, teilzunehmen an den protestantischen gottesdienstlichen Übungen. Als nun Pater Vast seinen Pfarrkindern empfahl, den Schritt der Schulbehörde im Hinblick auf seine Gesehmächtigkeit auf die Probe zu stellen, da wandte sich der Haß der Bevölkerung gegen ihn. Auf Beschluß einer öffentlichen Versammlung wurde Pater Vast von einem Volkshaufen angegriffen, seiner Habseigleiten beraubt, getheert und gesehert und auf einer Zaunstange herumgeschleppt, wobei er Schäden erlitt, von denen er sich nie ganz wieder erholte. Es war eine der ruchlosesten Thaten, deren sich das Know-nothingtum schuldig machte.

In Louisville, Ky., fiel im darauffolgenden Jahre ein anderer deutscher Priester, Karl Joseph Breswald, der Wit des verheiratheten Pöbels zum Opfer. Kurz vor oder nach dem berühmten „blutigen Montag“, dem 5. August 1855, wurde der zur Nachtzeit von einem Krankenbesuche heimkehrende Priester angegriffen und mit Steinen beworfen. Ein schwerer Stein traf ihn auf die Hüfte, worauf ein Absceß entstand, der nach dreimonatlichem, schmerzhaften Leiden seinen Tod herbeiführte. An jenem „blutigen Montag“ sollen dem Pöbel Louisvilles nahezu 100 Katholiken zum Opfer gefallen sein. Bischof Spalding von Louisville, derselbe, der später den erzbischöflichen Stuhl von Baltimore bestieg, schrieb damals: „Wir haben soeben eine Schreckensherrschaft durchlebt, die nur noch durch die Ausschreitungen zu Philadelphia übertroffen wird. Nahezu hundert arme Irländer und Deutsche sind niedergemetzelt oder ver-

brannt worden, und nahezu zwanzig Häuser wurden in Brand gesteckt und von den Flammen verzehrt. Die städtischen Behörden, samt und sonders Know-nothings, schauten gelassen zu, während sie sich jezt bemühen, die Schuld auf die Katholiken zu wälzen.“

Wie tolerant der Protestantismus in Amerika vor einem halben Jahrhundert war, beweist ferner jener presbyterianische Prediger, namens Breshler, der eines Sonntags zu Gallipolis, während die Cholera im Westen am heftigsten wüthete, wüthend gegen die Katholiken domerte und zum Schluß seine Zuhörer versicherte, daß die Seuche gewißlich vom Himmel gesandt sei, um das schnelle Wachstum des Papismus in Amerika zu strafen.

Ein schauderhafter Mord ereignete sich zu Merkin, Texas. Es wurde dort G. S. Stewart während des Schlafes von seinen zwei Töchtern im Alter von 11 und 13 Jahren mit einer scharfen Art der Kopf vom Kumpse getrennt. Er hatte die Absicht sich zum zweitenmale zu verheirathen, aber die Mädchen wollten keine Stiefmutter und mordeten ihren eigenen Vater auf eine so entsehrliche Weise. Ein Mensch ohne Religion ist grausamer als das Tier.

Ein heldenmütigen Opfertod ist zu Springfield, Mass., die deutsche Nonne Maria Gohn aus dem Kloster der kleinen Schwestern vom heiligen Herzen, gestorben, um das Leben der ihr anvertrauten Patientin, Frau Passino, die sie in deren Bohnhaus pflegte, zu retten. Infolge eines unglücklichen Zufalles explodierte in dem Hause ein Petroleumofen und setzte es in Brand. Anstatt für die Sicherung ihres eigenen Lebens Sorge zu tragen, dachte die Nonne nur an die Rettung der ihr anvertrauten Patientin und des Kindes derselben. Mutter und Kind konnten mit Schwester Marias Hilfe durch die herbeigeeilte Feuerwehr noch gerettet werden. Die opferwillige Schwester selber kam in den Flammen um. Wahre, praktisch geübte Religion begeistert den Menschen zum größten Opfertum und zu jeder Tugend.

Ein irländischer Professor, welcher in Amerika die alte irländische Sprache lehren soll, muß nach Deutschland gehen, um sich dort in der irischen Sprache zuerst unterrichten zu lassen. Und wiederum ist es ein Deutscher, und zwar ein Schwabe, der die alten orientalischen Melodien zusammenstellt, die in der berühmten Vostjaner Abtei von Grottaferrata gesungen werden. Deutsche stehen überall an der Spitze.

Die Königin Helene von Italien hat in der letzten Zeit einen besonderen Eifer auf religiöse Lektüre verwandt; Fenelon, Bossuet, die Nachfolge Christi von Thomas Kempfen, sowie die Briefe des Kardinals Newman an den Herzog von Norfolk bilden die Hauptlektüre der Königin. Es ist dies um so erfreulicher, als Königin Helene in den ersten Jahren ihrer Ehe für religiöse Fragen nur wenig Interesse zeigte. Solche Regungen in der saviolischen Königsfamilie können nicht freudig genug begrüßt werden.

Ein offenes Wort, welches aber keinen guten Ort finden wird, sprach der französische Volkshasser in Konstantinopel, der frühere Minister Konstantin, in einer Rede anläßlich des Besuches des französischen Levente-Geschwaders in Konstantinopel: „Ich war Bogenmeister, habe auch den Vorsitz eines Convents geführt und kann des Akerikalismus nicht verdächtigt werden. Aber seit meinem Aufent-

halt im Orient gehe ich in die Messe und zu den Prozessionen. Ich empfangen manchmal Mönche an meiner Tafel und habe Herrn Combes nicht verhehlt, daß es um den französischen Einfluß im Orient geschehen wäre, wenn die religiösen Genossenschaften nicht länger hier wirken dürfen, und daß man, wenn diese meine Meinung mißfalle, mich abberufen möge.“

Neues Licht über den Katholizismus in Japan gibt uns eine Audienz des Hilfsbischofs von Tokio, Mgr. Mogabre beim hl. Vater, der seiner Heiligkeit ausführlichen Bericht erstattete über den Stand der katholischen Kirche in Japan. Der Prälat versicherte dem hl. Vater, daß im Reiche des Mikado heute vollständige Gewissensfreiheit herrsche und der Verkündigung des Evangeliums keinerlei Hindernisse mehr in den Weg gelegt würden. Infolge dessen sei auch der Fortschritt des Katholizismus in Japan ein unverkennbarer. Während vor noch nicht allzulanger Zeit die Zahl der Protestanten eine größere gewesen als die der Katholiken, hätten letztere die Protestanten heute bereits überflügelt, obwohl die Zahl der katholischen Missionäre, ungefähr 110, eine bedeutend geringere sei als die der Protestanten, welche deren rund an Tausend hätten. Vor kurzem habe in Tokio, der Hauptstadt Japans, eine Prozession mit dem Allerheiligsten stattgefunden, an welcher sich mehr als 1000 Personen beteiligten.

Unsitte.

Unsitte ist's: Wenn einer fällt So leicht und höhnt die schlimme Welt, Drum, wenn du stößt, verbeiß dein Weh, Spring hurtig auf und fürbaß geh, Sieh nicht zur Rechten, nicht zur Linken, Und bist du klug, verberg das Hinlen. F. Weber.

Eine faule Ausrede. Aus der Kathedrale von Ascolin in Italien kam vor etwa zwei Jahren ein sowohl in historischer wie künstlerischer Hinsicht sehr wertvolles Mehgewand abhanden. Auf bezügliche Nachforschungen wurde dasselbe unlängst in einem Museum in England ermittelt und als „Eigentümer“ wurde dort J. Pierpont Morgan, der bekannte amerikanische Trust-Magnat, genannt, der es zeitweilig dem betr. Museum überlassen hatte.

Auf die Herkunft und den wahren Eigentümer des Gewandes aufmerksam gemacht, soll sich Morgan nichtsdestoweniger weigern, dasselbe herauszugeben, obwohl die italienische Regierung die Forderung der kirchlichen Behörden unterstützt. Er soll erklärt haben, er habe das Mehgewand für gute amerikanische Dollars erworben, und es gehöre ihm (obwohl nachweislich gestohlenes Gut!) durch das „Recht des Käufers“.

Das ist ein für einen amerikanischen Trust-Baron durchaus charakteristischer „Standpunkt“, bemerkt dazu der „Erflektion“. Wenn aber Herr Morgan aus seinem New Yorker Palast ein wertvolles Gemälde oder eine mit Diamanten besetzte goldene Uhr gestohlen und an einen Dritten verkauft worden wäre, dann würde Pierpont Morgan sicher ganz anders reden und wahrscheinlich auch Mittel und Wege finden, sein gestohlenes Eigentum wieder zu erlangen. Er würde sich dann vielleicht sogar auf das bekannte Wort berufen, daß „der Fehler nicht besser ist als der Fehler“. Die Ausrede, daß er das Parament „in gutem Glauben“ gekauft, wird um so weniger versagen, als der Charakter des Gewandes unzweifelhaft auf dessen Bestimmung hinwies und es ihm zur Pflicht machte, vor dem Ankauf genaue Erkundigungen einzuziehen, zu-

mal in Italien seit einiger Zeit die Plünderung der Kunstschätze in Kirchen durch Diebeshände notorisch an der Tagesordnung ist.

Ernte in den Ver. Staaten.

Daß die früheren Abschätzungen des Ackerbauministeriums sich mit dem wirklichen Ausfalle der Weizenernte im Nordwesten nicht decken würden, hatte man schon längst gewußt, und der Oktoberbericht, der soeben zur Ausgabe gelangt, bestätigt diese Vermutung. Die diesjährige Weizenernte in den Staaten Minnesota, Nord- und Süd-Dakota ist um volle 20 Millionen Bushel gegen die vorjährige Ernte zurückgeblieben. Minnesota und Süd-Dakota hatten diesen Frühling weniger Weizen gesät als zuvor, dafür aber Nord-Dakota um so mehr, so daß das zum Weizenbau gebrauchte Land etwas größer war als letztes Jahr. Die Trockenheit in einem und der Frost in den beiden anderen Staaten hat den Weizen derartig geschädigt, daß der Acker im Durchschnitt nur 11.3 gegen 13.2 Bushel im letzten Jahre brachte.

Der Oktoberbericht des Ackerbauministeriums, wobei man nicht vergessen darf, daß das Ministerium die Abschätzung so günstig wie möglich zu machen sucht, beläuft sich auf 152,807,071 Bushel, während die letztjährige Ernte 173,146,171 Bushel brachte. Fügt man den drei großen Weizenstaaten dann noch die übrigen Weizenbauenden Staaten des Westens bei, nämlich Montana, Idaho, Washington und Oregon, so beträgt die Gesamternte 194,786,112 Bushel, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die letztgenannten Staaten nur Winterweizen produzieren.

Im Einzelnen stellt sich die Ernte wie folgt:

	1904	per	
	Bushel.	Aker.	Aker.
Minnesota	68,344,256	5,339,395	12.8
N.-Dakota	52,892,181	4,567,134	11.8
S.-Dakota	30,570,634	3,287,165	9.3
Montana	2,595,731	108,608	22.9
Idaho	6,075,380	244,975	24.8
Wash'ton	11,610,912	614,334	18.9
Oregon	9,994,957	657,563	15.2
1903			
Minnesota	70,652,597	5,393,328	13.1
N.-Dakota	55,240,580	4,349,652	12.7
S.-Dakota	47,252,994	3,424,130	13.8
Montana	2,784,327	198,735	28.2
Idaho	2,445,048	114,791	21.3
Wash'ton	12,469,166	608,252	20.5
Oregon	5,481,246	316,835	17.3

— Mit der Absicht, den Rumpf des Schlachtschiffes „Connecticut“, das am Donnerstag in den hiesigen Schiffsbauhöfen vom Stapel gelassen werden soll, zu beschädigen, haben unbekannte Personen auf dem Stapel Hindernisse angebracht, welche schweren Schaden angerichtet haben würden. Die Hindernisse wurden durch Taucher entbebt, die den Stapel untersuchten, wie das vor dem Ablauf jedes großen Schiffes üblich ist. Die Posten an dem im Bau befindlichen Schiffe sind infolge dessen vermehrt worden und beordert, jeden Verdächtigen über den Hausen zu schießen.

Das Hindernis ist entfernt worden. Ehe das Schiff vom Stapel gelassen wird, werden die Taucher noch einmal in die Tiefe steigen und alles aufs Genaueste untersuchen, um jeden weiteren Versuch, dem Schiffe Schaden zuzufügen, unmöglich zu machen.

Für den 5. Sonntag nach dem Epiphania.

„Woher kommt denn das Unkraut? Sollen wir nicht gehen und es ausreizen?“ Matth. 13. 28.

So haben die getreuen Knechte erschreckt ihren Herrn gestraft im Bewußtsein, nur guten Samen auf den Acker gesät zu haben. Aber der Herr wehrte es ihnen und hieß sie warten bis zum Tage der Ernte, wo dann das Unkraut vom Weizen getrennt und in den Feueröfen geworfen werden sollte.

Wie nun im Felde des Hauptvaters trotz aller Fürsorge desselben und seiner getreuen Knechte Unkraut gefunden wurde, so finden wir auch im Felde Gottes, der katholischen Kirche, gar manches schlechte Unkraut neben guter Frucht. Umherblickend in der Welt finden wir schlechte Kinder braver Eltern, verkommene Ehegatten guter Frauen, friedfertige Familien neben freilüchtigen Nachbarn. Und wie viele laue, gleichgültige Christen, wie viele Religionspötker und Ungläubige gibt es nicht! Und das alles sehend, dürste wohl auch mancher Christ fragen: Herr woher kommt denn das viele Unkraut in deiner Kirche, die du mit so vielen Gnadengaben überhäuft hast, und die von deinen Dienern, den Priestern, so treu gepflegt wird!

Jedoch Geduld, mein Christ. Gott ist barmherzig und solange der Mensch lebt, kann er sich noch immer aus einem Unkraut in gute Frucht verwandeln. Widersteht er aber den Lockungen der Gnade und wird er in der Todesstunde noch als Unkraut erfunden, dann wehe ihm! Es wird ihm nicht besser ergehen als dem Unkraut im heutigen Evangelium, er wird ins Feuer geworfen werden, ins ewige Feuer der Hölle. Gott allein kennt völlig die Furchtbarkeit der ewigen Höllestrafe, und deshalb duldet er in seiner großen Barmherzigkeit das Unkraut im Garten seiner Kirche, und versucht alles den Sünder zu bessern und zu bekehren, und wieder in gute Frucht zu verwandeln. Und dieser Barmherzigkeit und Langmut Gottes, mein Christ, sollst du nicht vorgreifen, du sollst vielmehr dem lieben Himmelsvater dafür von Herzen danken. Und frage dich einmal ernstlich, bist du nicht auch schon einmal durch die Todsünde im Stande der Ungnade, und somit ein Unkraut auf dem Felde des himmlischen Hausvaters gewesen? Und solltest du bisher gestanden haben, kannst du bei deiner gebrechlichen Natur nicht jeden Augenblick fallen, und somit noch ein Unkraut werden? Wenn nun Gott jedes Unkraut gleich vertilgen würde, wie würde es mit dir stehen?

Und darum, mein Christ, urteile nicht über deinen Nächsten, sondern ahme vielmehr die Langmut Gottes nach. Sei geduldig und nachsichtig gegen Fehlende und Beleidigende, denn wie das Gold im Feueröfen, so muß die wahre Tugend durch Übung der Geduld in Widerwärtigkeiten erprobt werden. Bestrebe dich auch, durch ein wahrhaft christliches Leben, durch gutes Beispiel und wenn möglich durch liebevolle Belehrungen und Ermahnungen den fehlenden Mitmenschen wieder auf den Pfad der Tugend und zu einem wahrhaft christlichen Lebenswandel zurückzuführen. Und gewiß Gott wird wohlgefällig auf deinen Eifer und deine gute Meinung sehen und dir mit unvergänglichem Lohne vergelten.

Kirchliches.

Im Benediktiner Priorate St. Maria zu Erie, Penn., verstarb am Sonntag, den 2. Oktober der Rektor der amerikanischen - canadischen Benediktiner Congregation und Jubilar - Priester Pater Co-

lestin Engelbrecht im Alter von 80 Jahren und im 55. Jahre seines Priestertums. Der dahingeshiedene Ordensmann war geboren am 24. Oktober 1824 zu München, von wo er im Jahre 1846 nach Amerika kam und zwar als Genosse des hochseligen Erzabtes Bonifaz Wimmer, der beim Städtchen Latrobe im Westmoreland County in Pennsylvania die erste Pflanzstätte des Benediktinerordens in Nordamerika, die gegenwärtig blühende Erzabtei St. Vinzenz, gründete. In Pittsburg, Pa., empfing Pater Colestin am 30. April 1849 die hl. Priesterweihe, nachdem er bereits am 25. Februar 1848 die Ordensprofess abgelegt hatte, worauf er als Missionar eine äußerst segensreiche Wirksamkeit entsfaltete. Wie viele geistliche Pioniere unseres Landes durchstreifte auch Pater Colestin in den ersten Jahren seines Priestertums das Land, zumeist zu Pferde, um seinen zerstreut wohnenden Glaubensgenossen die Tröstungen unserer hl. Religion zu bringen. Die meisten seiner geistlichen Brüder, die vor einem halben Jahrhundert mit ihm den Weinberg bestellten, haben vor ihm die Reise in die Ewigkeit angetreten. Er war der letzte aus jener Keinen, mutigen Schaar, die mit Erzabt Wimmer aus dem schönen Bayernlande über das weite Meer zog, um in derselben Gegend, wo ein Fürst Gallizin seine deutschkatholischen Ansiedlungen gegründet hatte, die Ueberlieferungen der Benediktiner, Missionäre des Glaubens und der Kultur zu sein, auch in Amerika zu betätigen, und zu St. Vincent ein Kloster nach der Regel des hl. Benedikt zu gründen, das die Mutter der zahlreichen, durch die ganzen Ver. Staaten so segensreiche Thätigkeit entfaltenden Klöster des Benediktinerordens werden sollte, der seine Zweige vor einem Jahre sogar bis nach dem fernen Saskatchewan in nordwestlichen Canada ausgedehnt hat. Der verstorbene Pater Colestin hatte sich durch seine Milde und Leutseligkeit die Herzen aller derer gewonnen, mit denen er in Berührung getreten ist. In Erie, Pa., wurden am 5. Oktober die Exequien abgehalten, worauf der Leichnam des Heimgegangenen nach der St. Vinzenz Erzabtei in Pennsylvania überführt wurde, wo sie im Gottesacker des Klosters zur Erde befristet worden ist. Dort wird die irdische Hülle des Paters Colestin der Auferstehung harren, im Kreise seiner Ordensbrüder, die mit ihm hier auf Erden die geistige Frucht aussäeten, die im Jenseits geerntet wird. Möge er eingehen in die Freude seines Herrn.

Im großen und allehrwürdigen Benediktinerkloster, Maria Einsiedeln, in der Schweiz beging der hochste Abt Pater Columban Brugger am 20. September sein 25jähriges Priesterjubiläum.

Am 17. September hielten die Benediktinerinnen Einzug in das neuerbaute Kloster zu Gibringen im Rheingau. Bei der Festlichkeit waren zugegen der Bischof von Limburg mit dem Domkapitel, der Abt von Maria Laach, P. Fidelis von Eozingen, verschiedene Äbte und sonstige kirchliche Würdenträger, ferner der Fürst von Löwenberg mit seiner Familie. Die Benediktinerinnen, welche unter Führung ihrer Äbtissin (einer Prinzessin Schwarzenberg) einzogen, kamen aus der Benediktinerinnen - Abtei St. Gabriel bei Prag. Kloster Gibringen ist der heiligen Hildegard geweiht.

Zum Bischof von Helena in Montana an Stelle des verstorbenen Msgr. Bronbel, ist der Jesuitenpater Johann B. Carol von der Holy Family - Mission in dem genannten Staate non der Probanda ernannt und vom hl. Vater bestätigt worden. Das ist eine ehrenvolle An-

erkenntnis der Verdienste, die sich nicht nur der Genannte, sondern auch die Gesellschaft Jesu, der er angehört, seit vielen Jahren um die Seelsorge und ganz besonders um die Indianermision in Montana erworben haben.

Rom. — Der hl. Vater macht täglich seine Spaziergänge im vatikanischen Garten in Begleitung seines Kabinettssekretärs Msgr. Pescini. Das ganze Ceremonial der Eskorte ist abgeschafft. Keine Kammerer, keine Gardisten, keine Gendarmen begleiten den Papst, der hier in den hohen Laubgängen des weißen Parks für Momente die Bürden und Sorgen seiner Krone zu vergessen sucht. Aus diesem Grunde hat der hl. Vater auch bestimmt, daß die Pferde der Robelgarde verkauft werden sollen. Das Ziel der abendlichen Spaziergänge bildet die Bourdesgrotte. Vor dieser brennen seit einigen Tagen zwei kostbare, ewige Lampen. Die eine ist ein Geschenk des ersten französischen Pilgerzuges. Die andere ist ein Geschenk des internationalen Pilgerkomites in Bologna.

Rom. — Der Vatikan trifft große Vorbereitungen zur Feier des Jubiläums der Unbefleckten Empfängnis. Bischöfe aus allen Teilen der katholischen Welt, unter ihnen mehrere Amerikaner, werden zugegen sein. Bischöfe, welche nicht im Stande sind, persönlich zu kommen, werden spezielle Vertreter schicken.

Rom. — Die Ritenkongregation hat letzter Tage noch einen neuen Seligsprechungsprozeß eingeleitet und zwar jenen der Anna Maria Taiga, wie es in der amtlichen Ankündigung des Prozesses heißt „Familienmutter und Tertiärin des Trinitarierordens“. Es ist besonders wichtig, daß dieser Prozeß für eine Frau aus dem Laienstande eingeleitet wird, während so oft in letzter Zeit der Kirche von ihren Gegnern der Bornour gemacht wurde, daß sie nur Geistlichen und Nonnen die Auerle der Seligsprechung zu Teil werden lasse, während in Anna Maria Taigi auch das Lebensideal im Laienstande seine verdiente Krone erhält.

Constantinopel. — Zum apostolischen Delegaten für die Türkei an Stelle des verstorbenen Msgr. Bonetti hat der heilige Vater den Titularbischof Camilli aus dem Capuziner - Orden ernannt. Derselbe war zehn Jahre Bischof von Jassy in Rumänien, ehe er vor Zehrer Jahren nach Rom kam. — Früher interessierte sich die französische Regierung lebhaft für die Beisehung des Hofsterns in Constantinopel, da der französische Botschafter bei der Pforte wegen der Fragen, die mit dem französischen Protektorat über die katholischen Missionen im Orient zusammenhängen, beständige Beziehungen zu dem apostolischen Delegaten zu unterhalten pflegte. Diesmal erfolgte aber die Ernennung Msgr. Camillis, ohne daß die französische Regierung davon in Kenntnis gesetzt wäre.

Deutsch Neu - Guinea. — Ueber die bereits gemeldete Ermordung deutscher Missionare und Schwestern im deutschen Schutzgebiet Neu - Guinea, wird folgendes Nähere berichtet: Die Ermordeten sind einem Aufstand zum Opfer gefallen, bei dem die entlegensten der Missionsstationen zu St. Paul und Nacharmag und eine Trappistenabtei in den Baining - Bergen auf der Gazellenhalbinsel zerstört wurden. Bei dem Ueberfall wurden für 60,000 Mark Borräte geplündert. Der Ueberfall erfolgte unerwartet um 9 Uhr morgens. Die Missionare wurden bei ihrer Arbeit überrascht. In St. Paul wurde der Vorsteher, Pater Koscher durch einen Gewehrschuß von dem von ihm befreiten und aufs beste behandelten

Sklaven Tomari ermordet, ebenso der herbeieilende Bruder Joseph Bley und die Schwester Anna. Die Brüder Eduard Plaeschart und Schellekens, die Schwestern Shophia und Agatha wurden durch Beiliebe, die Schwester Agnes auf der Hausveranda und die Schwester Angela an der Rückwand des Altars durch Keulenhiebe getötet. In Nacharmag wurde Pater Heinrich Rütten getödtet. Die fernere geplante Ermordung der Missionare von Marienburg wurde durch deren Abwesenheit vereitelt. — Der Anlaß zu den Mordthaten ist noch nicht ganz klar. Nach einer Meldung soll der Freilauf von Sklaven durch die Missionare den Haß der Eingeborenen erregt haben; nach einer anderen soll der Ausstand eine Folge der Bemühungen gewesen sein, die unter den Papuas herrschende Vielweiberei zu unterdrücken. Der Ausstand selbst wurde durch eine von den Kolonialbehörden abgeordnete Strafexpedition, bei welcher der Häufelsführer getödtet und andere Schuldige gefangen genommen wurden, sehr bald niedergeworfen. Auf eine Anfrage des Vorstandes der Herz Jesu Mission in der Südsee haben sich in den Missionshäusern Hilstrup und Deventrop (Westfalen) und Salzburg (Oesterreich) zahlreiche Patres, Brüder und Schwestern als Erbh für die ermordeten Missionare in Dainung gemeldet. Da jedoch nur 7 Missionare vom hochw. Missionsbischof Couppe verlangt wurden, werden zu Anfang November 2 Patres, 2 Brüder und 3 Schwestern nach der Südsee abreisen.

Rom. — Am 28. September empfing der hl. Vater M. Cayetano Arelano, Oberrichter auf den Philippinen. Er schickte dem hl. Vater die Lage auf den heimgesuchten Inseln. Cayetano Arelano hatte auch längere Unterredungen mit dem päpstlichen Staatssekretär Kardinal Merry del Val und dem neu ernannten apostolischen Delegaten für die Philippinen Pater Agius, O.S.B.

Eine große Freude herrscht laut der „Rölnischen Volkszeitung“ unter den Katholiken in Konstanz, daß nach mehr als 33 Jahren unumkehr auch die bisher im Besitze der Altkatholiken befindlichen Pfründe und Pfarrhaus an die Katholiken der Augustinerpfarrei zurückgegeben werden. Der Uebertragtermin ist der 1. Januar 1905. Am 16. Januar wurde die Kirche von den Katholiken wiederum bezogen, während die Pfründe und Pfarrhaus dem seinerzeit noch lebenden altkatholischen Pfarrer Bonder in Düsseldorf, (früher in Konstanz, die hiesige altkatholische Pfarrei pastorierte ein Verweser) zu gute kamen. Nach dem Tode des Genannten wurde die Pfründe frei. Sie wurde wieder im altkatholischen Sinne zur Bewerbung ausgeschrieben. Von katholischer Seite wurden Schritte dagegen eingeleitet, die denn auch Erfolg hatten. Große Verdienste in dieser Angelegenheit haben sich die Herren Reichstagsabgeordneter Geh. Finanzrat Hug, Rechtsanwalt Dr. Pfauer und Pfarrverweser Martin erworben. Besonders Herr Hug hat als Landtagsabgeordneter Session für Session die Rückgabe der Augustinerkirche nachdrücklich vertreten. Hoffentlich wird Pfarrverweser Martin jetzt auch Pfarrer der von ihm so lange und segensreich pastorierten Augustinerpfarrei. Eine telegraphische Mitteilung an den auf einer Firmungsreise befindlichen Herrn Erzbischof wurde wie folgt beantwortet: „Ich freue mich mit Ihnen über die endliche Belohnung geduldiger Ausdauer.“

Wahre Andacht ist immer fromm, Wahrer Freund ist stets willkommen, Wahre Lieb' hilft jeder Not, Wahres Leben kennt keinen Tod.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hagne. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saslatshewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräuchertes Fleisch, Speck und Schinken kauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666
Reserve \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dud Gate, Battlesford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Leosfeld.

Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reist auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Leosfeld.

Korrespondenzen.

Was ich in wenigen Tagen gesehen habe.

W o s s e n, den 18. Sept. 1904. — Gar mancher Mann war hier in der Kolonie und vielfach im Winter; wenn er zurückkam, so wußte er zu sagen, daß er hier war, und das war meistens alles. Ich nahm eine Heimstätte ohne hier gewesen zu sein, weil ich von vornherein glaubte, daß die „Catholic Settlement Society“ uns ein gutes Stück Land aussuchen würde. Nun ich hier bin, finde ich meine Hoffnung mehr als bestätigt. Da ich Unwohlsein halber von der Regierung Aufschub bekam, bin ich erst Ende August vom südlichen Minnesota abgereist. Wie ich von dort fortging, hatten schon die Dreschmaschinen mit ihrer Arbeit begonnen im sogenannten Schoedreschen. Dort im südlichen Minnesota nämlich werden Hafer, Gerste, Weizen usw. schon Ende Juli reif und zwar viel zu schnell, um ein gutes Korn zu reifen. Raun gefärbt, sind die Früchte in ein paar Wochen schon reif, und was den Weizen betrifft, gibt er viel Stroh, viel Twaing, viele schweißbringende Arbeit im Sommerbrande, und nur wenig Frucht und diese ist selten über No. 3. Man rechnet z. B. dieses Jahr nur 7 bis 14 Bushel per Acker. Welcher Schweiß, welche Unkosten, welche harte Arbeit, wenigstens in Bezug auf den Weizen.

Auf meiner Reise nach St. Paul sah ich noch die schrecklichen Verwüstungen, die ein Orkan an Gebäuden und Wäldern angerichtet hatte. Es sei aber noch bemerkt, daß dieses Jahr in Minnesota und auch in anderen Gegenden die Ernte ausnahmsweise wegen des kühlen Sommers um 14 Tage später war als sonst, so daß die Weizenernte erst um den 10. August begann, während jedoch Hafer und Gerste schon geerntet waren. Von St. Paul fuhren wir auf der Coolinie von Südosten nach Nordwesten durch Nord - Dakota. Ich fand auf der ganzen Linie voll auf bestätigt: je mehr nach Norden, desto später der Weizen usw., aber — desto voller die Aehren. So hat ein guter Teil Nord - Dakotas schon um ein Bedeutendes bessere Frucht als Minnesota. Ein alter Farmer sagte mir, er rechne von 15 bis 25 Bushel vom Acker. Sonst ist die Gegend einformig, nicht so schöne Abwechslung zwischen offenem Land und kleinen Wäldchen als wir hier, und meist auch nicht so schöner Graswuchs als hier, während die Bevölkerung Nationen und Religionen zusammengewürfelt ist. Nicht überall jedoch in Nord - Dakota war der Ernte - Ertrag so günstig als wie in der Gegend, durch die ich reiste.

Assinibola mit der Stadt Regina, wo viele Deutsche leben und Saslatshewan in Canada übertreffen aber Nord - Dakota noch bei weitem an guten und schönen Fruchtkörnern, sowohl in Weizen als auch in Hafer und Gerste. In einem normalen Jahre halte ich hier einen Ertrag von 30 bis 35 Bushel Weizen durchaus nicht für eine Seltenheit. Bei Regina und St. Peterskolonie, war erst gegen Ende August die Ernte im Gange, wohl etwas spät aber sehr gut. Auf der ganzen Linie sah man noch grüne Feldfrüchte neben den reifen, welche erstere jedoch erst im Juni in die Stoppeln geerntet worden waren. Kein Wunder, daß sie noch nicht reif waren! Und dazu das ausnahmsweise kühle Jahr.

In Rosthern angekommen, sah ich zwar schöne, aber noch halb und einige auch noch ganz grüne Weizenfelder, was den Neulingen und Unwissenden Ende August noch hart vorkommt. Hier in Canada herrscht nämlich die eigentümliche

Thatsache, daß bei grünem Stroh die Aehren hart und voll sind und sich anfühlen wie Holz, während sie in den Staaten sich anfühlen wie Schwamm und auch wirklich demnach sind.

Ein außergewöhnlich spätes Jahr war dieses Jahr wohl hier. In Leosfeld begann die Ernte etwas früher, als bei Rosthern, während sonst in der Kolonie noch wenig Weizen geerntet worden war. Es mangelt den meisten Ansiedler nämlich noch an gutem Gespann, und dieselben verloren unendlich viel Zeit durch Herbeibringen ihrer Sachen, Lebensmittel, Maschinerien usw.

Sehr groß waren wohl die Strapazen der ersten Ansiedler hier im Osten der Kolonie. Der nächste größere Kaufstaden nach Nordwesten war 115 Meilen entfernt (Rosthern), der nächste nach Südosten 150 Meilen (Yorkton). Etliche Farmer haben dazu auch noch ihre Pferde eingebüßt. Glücklicherweise ist hier noch für eine Zeitlang noch Bau- und Brennholz in reichlicher Menge und bequemer Weise zu haben, nämlich durch Feuer abgebrannte Pappelwälder, ebenso ist hier auch eine überaus reiche Fauna an wilden Hühnern, Enten, Hirschen, Hasen usw., Dinge, die sich jedoch mit der Zunahme der Bevölkerung allmählich mindern werden. Kartoffeln werden hier 1 bis 2 Pfund schwer. Du lieber Gott im Himmel, so die brauchten wir sie nicht einmal. Jedoch, um den lieben Herrgott nicht weiter zu kritisieren, sei es gerade herausgesagt: Es sind auch nicht alle so dick, da im letzten Winter ausnahmsweise zwei Fuß hoher Schnee fiel, also folglich auch im Frühjahr viel Wasser war, welches allerdings bei dem reichen Gras- und Futterwuchs auch nicht sehr schnell austrocknen konnte, — und dann wegen der weiten Wege zum Markte, hatte man diesen östlichen Teil der Kolonie verschrien, aber sehr mit Unrecht. Nun, da das Dampfrohr der neuen Bahn jeden Tag hier vorbeigeht, sind wir hier die Nächsten zum Weltmarkt, die Nächsten zu Winnipeg, St. Paul, Chicago usw. Ein anderer Vorteil ist, wir haben hier im Osten der Kolonie vom besten und reichsten Boden, und ich glaube, daß wir sowohl in einem normalen, wie in einem trockenen Jahre hier am besten wegkommen. Der Futterbestand in diesem Teile der Kolonie ist geradezu sehr gut, wie das reiche, mit vielen wilden Wäldern untermischte Gras bezeugt. Die hier vorkommenden, meist kleinen Weidenheiden bedeuten nicht etwa Masse des Landes, sondern sie sind auf den Wurzeln von vor etwa 40—15 Jahren abgebrannten Pappelwäldern entstanden, wodurch der Boden gelodert und gedüngt wurde und nun leicht zu brechen ist. Zweifelsohne wird diese Gegend östlich von Muenster eine der besten in der Kolonie werden.

Wie die Leute sagen, soll auch der „Deu im Busch“ wieder hier sein und sich jetzt gänzlich von seiner früheren Ansicht befehrt haben. Gewiß ein günstiges Zeichen. Den Spas kann man ihm schon verzeihen, da er schließlich ja doch die Wahrheit gegen sich selbst siegen lassen muß, während aber hundert andere in großer Eile von hier umkehrten, ohne sich niederzulassen oder auch nur durch eigenen Augenschein zu überzeugen. Ob sie der Schaden wohl klug machen wird? Mit der neuen Bahn werden nun viele andere ankommen und der Gegend die verdiente Ehre geben. Dann ist der „Deu im Busch“ von selbst wiederlegt. So viel ist sicher: das Klima hier macht die Leute, die in den Staaten krank waren, wieder gesund. Dies bezeugen alle einstimmig, und auch, daß hier das Land der dicken Weizenkörner ist und bleiben wird.

Gewiß hat man ja in den Staaten Vorteile, die hier nicht vorhanden sind. Ja, wäre das nicht so, dann würde man hier

das verlorene Paradies wieder finden müssen, das jedoch seit dem Sündenfalle Adams verschwunden ist. Geruch, Anruhe und törichte Auswanderungssucht sind keine lobenswerten Eigenschaften, aber ein Mann, der mit Plan und Bedacht seine Zukunft hierher nimmt, wird sicher gut thun, da hier eine neue, große, prachtvolle und jetzt noch ungeahnte Welt aufgehen wird, wie vor hundert Jahren in den Staaten, woselbst jetzt aber mancher Mann, der keine großen Güter besitzt, im Stillstand sitzt und sich nicht mehr recht zu helfen weiß. Dem Mutigen und Bedachtvollen ist hier ein neues Feld geöffnet, dies um so mehr, wenn er über einiges Geld und über tüchtige Arbeitskraft zu verfügen hat.

Möchte auch bald, wenn die ersten Ansiedler sich von ihren Strapazen erholt haben, die in Amerika so viel umstrittene Schul- und Erziehungsfrage sich günstig entwickeln, damit in dieser Kolonie die Menschen auch in Religions-, Herzens- und Verstandesdingen ihren heiligen Pflichten nachkommen können. Jedem Leser des „St. Peter's - Vote“ kann ich hierin mit gutem Gewissen mitteilen, daß ich in wenigen Tagen und in der ersten Zeit mehr gesehen und das meist Gute, als ich selbst jemals hätte ahnen können.

Es sei deshalb noch erwähnt, daß der in Canada so sehr gefürchtete Frost fast ganz ohne Schaden vorüberging. Der erste war am 28. August, der zweite am 8. September und der dritte am 15. Sept. Alle drei zusammen genommen konnte man nirgendwo bemerken, mit Ausnahme an späten Bohnen, Gurken, Blumen und Kartoffelkraut, was letzteren aber nur vorteilhaft ist. Zurückgebliebener, grüner Hafer, den man noch ausnahmsweise sieht und außergewöhnlich später Weizen, sind kaum beschädigt worden, was in dem langen und harten, bis zur Reife der Körner grün bleibenden Stroh seine Erklärung findet, eine Sache, die Leute aus den Ver. Staaten nicht begreifen, da dort der erste Frost alle Feldfrucht tötet.

Auch findet man an den hierwohnenden Menschen nicht die Anzeichen des hohen Nordens, wie in Europa etwa in Norwegen. Bekanntlich haben die Norweger in Minnesota entweder einen roten Schnurbart, oder weiße Haare, oder Sommerprossen, welche beide letztere Dinge besonders bei den Frauenpersonen gerne auftreten. Hier in Canada trifft man die vollen Schönheiten der kaukasischen Rasse und meist ein gesundes und schönes Frauengesicht.

Noch etwas zum Schluß: Deutsche Stämme haben bereits einen festen Fuß gefaßt in Saslatshewan, mehr als vielleicht man sich vorstellen können. Von den großen Quill Seen (Pfarrei Engelfeld) bis nach Battlesford und noch darüber hinaus in einer Ausdehnung von 250 Meilen Länge und 40 bis 50 Meilen Breite ist fast alles deutsch, mit Ausnahme einer galizischen Ansiedlung östlich von Rosthern. Die östlich von Rosthern gelegene deutsch - katholische Kolonie ist an 100 Meilen lang und gegen 40 Meilen breit, meist eine schöne und gute Gegend, wo kleine Wäldchen, fruchtbares Land und schöne Seen mit einander abwechseln. Wir wohnen hier in einer, wenn auch noch für den Anfang etwas einsamen, aber doch nicht wilden Gegend, haben wir doch die Benediktinerwälder, welche überall mit Fleiß und Liebe die Seelsorge ausüben. So werden also in baldigen katholische Kirchen und Schulen entstehen, denn wir wissen, daß diese frommen und gelehrten Männer mit Nachdruck darauf ausgehen, die Herde dem Hirten zuzuführen.

So dürfen wir denn auch hoffen, daß die Erziehungsfrage bald einen guten Weg nehmen wird. Ich habe mir schon mehrmals gedacht, wie gut es wäre, wenn

man für jeden Land reservieren für Weide und 5 Dies würde uns ein ins Land bringen. hier bei den viel Frühjahr bis zum men auch die Blum Das Versehen ein Jahre, wie auch die dessen weltliches hin eine Verlegung in der Erziehungsse in den Ver. kommende Thatsachen Worten: Hole fluge Verschmühter Charakter, Autoritätsgelosigkeit zur weise beginnen a Menschen und schädlichen Schaden und Kirche einzufesacht wird. Nur d hoffärtigen barbari gößt sich an den Staats- und Sch aber in der Erziel per. Die Durinnen bei katholisch sein legt man leider b auf ein großes G ten Lehrerstand. Nichterworte dürfe So Kirch und Da gibt es eine Da ist das Geb Ja, ohne Sorg Befehs grüßt

Durch die

Ein Mann m bloß auf dem G nanz, sondern au ligkeiten eines u Transportverkehrs der seit dem M nannte Präsident Bahn und der M von dem erst wurde, daß er n bah - Magnaten men über die Bahnsysteme west troffen habe. Er sehr angelegentli Hudson-Bai-Bah fährt von der W sen.

Der Plan Weltverkehr hiner neu. Als er vor de seine Ausführlärt, weil die n en Meer wähschen Winters n dem haben sich d gen beträchtlich wickelt, der groß außerordentlicher und bereits ist e legene Pacificbal Kanal aus ist e son Bai tatsächl worden und ob fonsstraße wirklic herzt ist, daß möglich wäre, a Hill hat vor Sommerfahrt I brador gemacht, barer Einsfall jetzt fest man, diert hat. Es la ob eine Hudsonbar ist für treibe aus dem ist festgesetzt

man für jeden Lehrer etwa 15 Acker Land reservieren würde, etwa 10 Acker für Weide und 5 Acker für Gartenbau. Dies würde uns einen guten Lehrerstand ins Land bringen. Außerdem sollte sich hier bei den vielen und schönen vom Frühjahr bis zum Herbst blühenden Blumen auch die Blumenzucht gut rentieren. Das Versetzen eines Lehrers in jedem Jahre, wie auch die Rücksichtslosigkeit auf dessen weltliches Fortkommen sind ohnehin eine Verletzung des Grundprinzips in der Erziehungsfrage. Man könnte diese in den Ver. Staaten so häufig vorkommende Thatsache zusammenfassen in den Worten: Hole der Kuckuck diese überflüge Verschmühtheit, welche Prinzip-, Charakter-, Autoritäts-, Gott- und Religionslosigkeit zur Folge hat. Glücklicherweise beginnen auch dort die besseren Menschen und schärferen Denker den entsetzlichen Schaden an Gesellschaft, Staat und Kirche einzusehen, der dadurch verursacht wird. Nur das Auge eines rohen, hoffärtigen, barbarischen N. P. Aisten ergötzt sich an den großen und kostbaren Staats- und Schulhäusern, während es aber in der Erziehung gar häßlich hapsert. Die Dummheit werden nie alle! Auch bei katholisch sein wollenden Gemeinden legt man leider das Hauptgewicht mehr auf ein großes Haus, als auf einen guten Lehrerstand. Mit Abänderung der Dichterworte dürfen wir sagen:
Wo Kirch und Schul zusammen geh'n,
Da gibt es einen guten Klang;
Da ist das Leben recht und schön,
Ja, ohne Sorg und Bang.
Bestens grüßt

Martin Roth,
Gemeinde Engelfeld, P.O. Boffen.

Durch die Hudsonstraße.

Ein Mann mit großen Ideen, nicht bloß auf dem Gebiete der Eisenbahnfinanz, sondern auch für die weiten Möglichkeiten eines umfassenden continentalen Transportverkehrs, ist James H. Hill, der seit dem Morgan = Prozeß vielgenannte Präsident der Great Northern Bahn und der Northern Securities Co., von dem erst kürzlich wieder berichtet wurde, daß er mit dem anderen Eisenbahn = Magnaten Harriman ein Abkommen über die Kontrolle weitverzweigter Bahnsysteme westlich vom Mississippi getroffen habe. Er beschäftigt sich zur Zeit sehr angelegentlich mit dem Projekt der Hudson-Bai-Bahn und der direkten Schifffahrt von der Bai nach europäischen Häfen.

Der Plan, die Hudson Bai in den Weltverkehr hineinzuziehen, ist nicht mehr neu. Als er vor Jahren auftauchte, wurde seine Ausführbarkeit für unthunlich erklärt, weil die Durchfahrt nach dem offenen Meer während des langen canadischen Winters nicht zu passieren sei. Seitdem haben sich die canadischen Ansiedlungen beträchtlich weiter nach Norden entwickelt, der große Nordwesten hat sich mit außerordentlicher Schnelligkeit entwickelt und bereits ist eine zweite, nördlicher gelegene Pacificbahn projektiert. Vom Soo-Kanal aus ist eine Bahn nach der Hudson Bai tatsächlich in Angriff genommen worden und ob die Fahrt durch die Hudsonstraße wirklich durch Eis so lange gesperrt ist, daß profitable Schifffahrt unmöglich wäre, zur Frage geworden. Herr Hill hat vor zwei Jahren eine lange Sommerfahrt längs der Küste von Labrador gemacht, was damals als sonderbarer Einfall eines Nachtbesizers galt; jetzt sieht man, daß er das Terrain studiert hat. Es lag ihm daran, festzustellen, ob eine Hudson Bai = Route praktisch nutzbar ist für die Verladung von Getreide aus dem Nordwesten. Das scheint jetzt festgesetzt und Winnipeg als Cen-

tralpunkt dafür ausersehen. St. Paul und Minneapolis waren dies bisher, des Transport aus Minnesota stand im Vordergrund des Interesses. Aber in dem Staate hat Hill durch den Morgan-Prozeß eine unangenehme Erfahrung gemacht, wobei die beiden Schweißstädte besonders beteiligt waren, so daß es erklärlich wäre, wenn Hill für diese nichts mehr übrig hätte, natürlich erst, nachdem anderer, vielleicht mehr profitabler Ersatz dafür geschaffen worden.

Winnipeg liegt am südlichen Ende des gleichnamigen Sees, der etwa so breit wie der Erie-See, aber beträchtlich länger ist. Seinen Ausfluß bildet der Nelson-Fluß, der bei Port Nelson in die Hudson Bai mündet. Die bereits vermessene Eisenbahn wird von der Stadt Winnipeg der Bai führen. Die canadische Bahn, längs des westlichen Ufers des Sees nach die immer bereit, Verkehrsstraßen zu schaffen oder zu erweitern, hat dem Bahnbau ihre Beihilfe zugesagt, will auch zu der erforderlichen Regulierung des Nelson = Flußbettes beisteuern. Die Kosten dafür werden nicht hoch angeschlagen. Auf der Route würden große Landungen in Booten befördert werden können.

In Verbindung mit diesem Plan wird mitgeteilt, daß Hill für sein Burlington-Bahn = System, das aus Illinois, Iowa, Nebraska und Missouri noch mehr Geschäfte bringt als aus Minnesota, St. Louis zum Ausgangspunkt zu machen beabsichtigt, zu welchem Zweck bereits neue Bahnlinien gebaut werden, eine Verbindung mit dieser Stadt über Sioux City, Omaha und Kansas City herzustellen. Nordwärts von Omaha ist eine Verbindung mit Bismarck, N. D., geplant, so daß das ganze Gebiet dem Hill'schen Bahnsystem tributär würde. Des Weiteren ist von einer Ausdehnung des Systems nach dem Golf die Rede. Es muß etwas Berauschendes in dem Gedanken liegen, ein so mächtiges Verkehrssystem kontrollieren zu können.

Jedenfalls wäre es dem canadischen Nordwesten vom größten Vorteile, wenn eine solche Bahn zur Hudson Bai zu Stande käme und dadurch den Nordwesten mit seinen reichen Naturprodukten dem Weltmarkt um ungefähr 1000 Meilen näher gebracht und der lange, kostspielige Eisenbahntransport zur atlantischen Küste vermieden würde.

Eisenbahnunglück bei Fort William.

Ein Vieh- und ein Güterzug fahren gegen einander bei Murrillo, 13 Meilen westlich von Fort William. — Beide Züge stark beschädigt. — Das Vieh läuft davon.

Aus den Ver. Staaten ist man es ja jetzt gewohnt, jeds Woche über einen oder zwei Bahnunglücksfälle, zu lesen. Aber auch bei uns in Canada fangen dieselben an, so zahlreich zu werden, daß es an der Zeit ist, zu fragen, ob da nicht tiefere Ursachen vorhanden sind, welche diese Häufung der Unglücksfälle verursachen. Häufig sind übermäßig lange Arbeitsstunden der Signalbeamten, welche dann ihren Dienst nicht ordnungsgemäß verrichten können, Schuld daran. Es wäre gut, wenn die Eisenbahnkommission dies näher untersuchte.

Der letzte bekannt gewordene Unfall ereignete sich bei Murrillo, 13 Meilen von Fort William am Samstag Morgen. auf der C.P.R. Bahn. Ein Güter- und ein Viehzug fuhren ineinander. Der Viehzug umfaßte 45 Waggons und fuhr den Hügel von Murrillo herab mit einer Geschwindigkeit von ca. 40 Meilen die Stunde, während der Frachtzug, der aus 20 Wagen bestand und schwere Fracht, Bahn-

schiene etc. beförderte, denselben hinauffuhr. Beide Lokomotiven stießen mit furchtbarem Krach gegeneinander, die Räder stießen zusammen und die Kohlenwagen gingen in die Höhe und fielen dann auf die Lokomotiven dieselben zertrümmern. Auch viele der Wagen wurden beschädigt.

Der Heizer des Viehwagens sprang von der Lokomotive und brach das Bein, während der Bremser des Güterzuges keine Zeit zum Herabspringen hatte und daher stark gequetscht und verbrüht wurde, man zweifelt an seinem Aufkommen.

Das übrige Zugpersonal erlitt nur leichte Verletzungen außer geringen Quetschungen trugen die meisten nur Beulen davon.

Viel Vieh wurde durch den Zusammenstoß getötet, das andere lief aus den zerbrochenen Wagen, so daß die Umgegend den Eindruck einer Ranch machte.

Das Unglück wird darauf zurückgeführt daß die Führer des Viehwagens bei Murrillo einen Güterzug treffen sollten, welcher No. 1033 trug. Als sie den Scheinwerfer des Güterzuges sahen, glaubten sie es wäre der erwartete Zug, der auf einem Seitengeleise halten sollte, und bemerkten ihren Irrtum erst, als es zu spät zum Bremsen war. Der Güterzug, gegen den sie fuhren trug No. 1036 und war ihnen nicht angemeldet worden.

Die Begräbnung der Trümmer nahm den ganzen Tag in Anspruch und erlitt dadurch der Ueberlandzug große Verspätung.

König Georg von Sachsen. †

Wieder ist einer der Veteranen des französischen Krieges dahingegangen. König Georg von Sachsen, einer der Führer der sächsischen Truppen im J. 1870 ist gestorben. Er war bereits seit 14 Tagen kränklich, trotzdem hoffte man, daß seine gesunde Konstitution ihn retten würde. König Georg machte sich als Inspekteur der Armee einen Namen, als er als erster gegen Soldatenmißhandlungen strenge Befehle erließ.

Sein Sohn Friedrich August ist sein Nachfolger. Es ist das erste Mal in der Geschichte, des neuen Reiches, daß ein König ohne Gemahlin ist. Seine Gemahlin wurde bekanntlich wegen Untreue von ihm geschieden. Vielleicht hätte sie besonnener gehandelt und ihre Ehre gewahrt, falls sie gewußt, daß sie sobald Königin geworden. Jetzt wird ihr Name nur noch in diesem Zusammenhang erwähnt. Die schöne Stellung als Mutter und Wohlthäterin des Volkes bleibt ihr versagt.

Der Prinz Johann Georg und die Prinzessin Mathilde weilten am Krankenlager des Königs Georg, als dieser seinen letzten Atemzug aushauchte.

Der neue König Friedrich August, ältester Sohn des Dahingegangenen empfing im Laufe des Tages die Minister und Hofbeamten und setzte die Trauerzeit auf 24 Wochen fest. Die Uebernahme der Einzelheiten der Regierung und die Anordnungen für die Trauerfeier nahmen einen großen Teil der Zeit des Königs in Anspruch. Von den Häusern wehen die Flaggen halbmast, von den Türmen ertönt Trauergeläut.

Der König Georg, der bekanntlich katholisch, starb mit einem Kreuzigt auf der Brust und dem Rosenkranz in der rechten Hand. In dem Totenzimmer war ein Altar errichtet worden. Das Bett, in dem der Tote ruhte, wurde mit frischen Rosen bestreut. Die Leiche wurde am 18. Okt. Abends aus Pillnitz in einer Trauerbarke auf der Elbe nach Dresden gebracht. Die Beisetzung der Leiche fand am Mittwoch den 19. Okt. abends um 8 Uhr statt.

Frost & Wood Farm Machinery.

Bei den Frühjahrs Einkäufen machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

N. S. Breckenridge.

Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.

Real Estate und Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald möglichst vor.

Günstige Gelegenheit,

Eisenwaren billig zu kaufen.

Da die C. T. C. ihr Eisenwaren (hardware) Geschäft aufzugeben gedenkt, wird es Jedermanns Vorteil sein, dort zu sehr ermäßigten Preisen Eisenwaren (hardware) zu kaufen. Der Ausverkauf wird ungefähr Mitte November stattfinden.

Die gleiche Gesellschaft benötigt auch Holzarbeiter, Säger und Holzhauer, Wagemacher und Fuhrleute, im ganzen ungefähr 600 Mann.

Die Canada Territories Corporation, Rosthern, East.

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Tokef, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. ne keine unverfälschte Medizin zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.,

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, East.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgefuchter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern senden wir besondere Aufmerksamkeit; Sattler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros, = Rosthern.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Lage.

In der vorigen Nummer teilten wir unsern Lesern mit, daß Kuropatkin den Vormarsch angetreten. Sein linker Flügel drang über Bentziaputse auf Ventai vor. Aus ersterem wurden die Japaner verdrängt. Wenn unsere Leser die Karte in unserer No. 20 vornehmen können sie leicht eine allgemeine Uebersicht über die Lage gewinnen. Kuropatkins linker Flügel marschierte auf der Straße vorwärts auf der Rennkampfs-Rosalen angegeben sind. Dort, wo deren Stellung angegeben liegt Bentziaputse. Die Stellung der Japaner dehnte sich von dort im Osten bis an die Straße westlich vom Hun-River aus. Dadurch, daß Kuropatkin den rechten Flügel der Japaner zurückwarf drängte er denselben auf das Centrum der japanischen Armee. Die ersten Erfolge der Russen machten einen so starken Eindruck im Ausland, daß die Japaner zu einem Gegenstoß gezwungen wurden. Es kam zu einer Schlacht, die bereits 8 Tage währt, ohne daß eine wirkliche Entscheidung gefallen. Nur so viel steht fest, daß die Kämpfe derartig blutige und verlustreiche waren, daß Kuropatkins Centrum, daß den Chale Fluß (der erste Fluß nördlich von Mudan, der sich in den Hunfluß ergießt) überschritten, sich über denselben zurückzog. An diesem Fluß siehete sich beide Heere gegenüber. Der linke Flügel der Japaner war zur Verstärkung des Centrums verwandt worden. Im Osten wurde mit wechselndem Erfolge gekämpft, beide Heere nahmen wichtige Stellungen dem Gegner ab und mußten sie wieder aufgeben. Hier war es, wo japanischer und russischer Mannesmut miteinander wetteiferten. Die Verluste sollen enorm sein. Es ist noch zu früh, Zahlen zu geben. Es wird längere Zeit dauern, bis Zuverlässiges bekannt ist. Jedoch läßt sich eins bereits sagen, daß gerade wie bei Liao Yang wo die Japaner als Angreifer mehr verloren, so diesmal die Russen mehr Leute eingebüßt haben müssen. Daß Kuropatkins linker Flügel einige wichtige Stellungen genommen, welche die Verbindungslinie der Japaner bedrohen nützt ihm nichts, falls sein Heer nicht mehr die nötige Uebermacht besitzt um eine Umgehung auszuführen. Es sieht zur Zeit so aus, als ob beide Heere durch das blutige Ringen einer ganzen Woche derart erschöpft sind, daß keins derselben in der Lage ist, dem andern eine entscheidende Niederlage beizubringen. Im modernen Krieg kommt es aber darauf an, im gegebenen Moment und an bestimmter Stelle eine große Uebermacht an Mannschaften zu haben. Nur dadurch wird ein entscheidender Erfolg möglich. Bisher hatten die Japaner genug Truppen, um die Russen zurückzudrängen, sie waren aber nie im Stande dem russischen Heere selbst eine solche Niederlage beizubringen, welche den Krieg entscheiden würde. Jetzt hat Kuropatkin sein Glück versucht und auch er hat gezeigt, daß er nicht genug Truppen hat. Bis zum Sasse Fluß ist er vorgeedrungen, aber weiter kommt er nicht, vielleicht muß er sogar wieder zurück, falls die Japaner noch frische Truppen heranziehen können. Eins scheint uns jedoch bereits klar. Die Japaner haben anscheinend nur noch wenig Truppen, die sie aus Japan nachschieben können, sonst müßten sie eine größere Zahl bereits auf dem Entscheidungsschauplatz haben. Falls die Russen ihr zweites Heer schnell genug befördern können, muß sich das Kriegsglück bald zu ihren Gunsten wenden. Von Tokio kommen bereits Depeschen, die von einem möglichen Friedensschluß sprechen. Japan muß also

durch eine Verlängerung des Krieges nichts mehr zu gewinnen haben.

Angriff der Russen.

Der Frontalangriff auf die Kohlengruben von Ventai, bei dem 100,000 Mann in den Kampf traten, hat sich zu einer großen Schlacht entwickelt, aber das in Mitleidenschaft gezogene Feld ist weit ausgebehnter. Auf der linken Flanke der Russen ist es noch nicht zu einem bedeutenden Kampf gekommen; möglicherweise wird Kuropatkin dort seinen Hauptangriff machen. Welche Streitkräfte dort versammelt sind, weiß man nicht, aber man vermutet, daß Kuropatkin versucht, die Verbindungslinie der Japaner mit dem Jalusfluß zu unterbrechen, und daß dort eine große Umfassung im Gange ist. Der Frontalangriff mag mit dem Hauptangriff wenig zu thun haben. Kuropatkin muß einen Erfolg davontragen, wenn er nicht nur seinen militärischen Ruf retten, sondern auch die Kampagne für Rußland günstig gestalten will.

Gegenangriff der Japaner.

General Saloroff hat in einer vom 11. datierten Depesche folgende Einzelheiten über die Vorgänge vom Montag und Dienstag mitgeteilt:

„Die manövrierfähige Armee besetzte sich am 10. Oktober in den Stellungen, welche sie am vorhergehenden Abend am Sassefluß genommen hatte. Am 11. Oktober griffen die Japaner die Russen auf beiden Seiten der Bahn und nördlich von den Kohlengruben an. Es kam zu einem schweren Gefecht, und am Abend befand sich der größere Teil der japanischen Stellungen am Honpaß in den Händen der Russen, die indessen abends um 5 Uhr noch nicht im Stande gewesen waren, den bewaldeten Hügel, welcher den Schlüssel der Stellung bildete, zu nehmen. Am 11. Oktober setzten die Russen den Angriff fort, mußten sich aber an einigen Stellen zurückziehen.“

Feldmarschall Oyama berichtet am 12. nachmittags, daß die Schlacht zu seiner Zufriedenheit fortschreitet. Das Centrum und der rechte Flügel haben Gewinne gemacht und der linke Flügel bemüht sich, die Russen zu flankieren. Die Japaner haben etliche hügelige Stellungen genommen und die Russen einige Meilen zurückgedrängt, sind aber nicht im Stande gewesen, die russischen Geschütze zum Schweigen zu bringen.

Von russischer Seite wird über dieselben Kämpfe des 12. Oktober folgendes berichtet:

„Der Kampf begann heute vor Sonnenaufgang; man konnte im Süden Kanonendonner hören. Ich gehe nach der Front ab. Die Russen haben am Dienstag die Eisenbahnstation Ventai genommen, aber die Minen werden von den Japanern verteidigt. Die Russen haben nach heftigen Kämpfen auch Bensihu genommen und befinden sich in wichtiger Stellung auf der Flanke der Japaner. Ueber das Resultat der Schlacht vom Dienstag gehen hier allerlei Gerüchte um; es ist schwer, das Wahre vom Falschen zu sondern. Man weiß nicht einmal, ob die Russen oder die Japaner mehr Erfolg haben.“

Die Lage ähnelt in vergrößertem Maßstabe dem Gefecht bei Wafangow, als General Stadelberg versuchte, den rechten Flügel der Japaner zu umgehen und selber umgangen wurde. Die Japaner haben gestern auf dem rechten Flügel die Offensive ergriffen und die Russen zurückgedrängt, aber im Centrum, wo General Rodzu einen verzweifelten Gegenangriff machte, haben sie Stand gehalten. Gestern Abend war das Resultat unentschieden. Das ist die letzte Nachricht, die von Kuropatkin eingelaufen ist, aber nach Depeschen der „Ass. Press“ haben die Japaner am 13. den Angriff wieder aufgenommen.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen.	
No. 1 Northern	1.01
No. 2. Northern	.98c
No. 3 Northern	.92
No. 4 Northern	.81
Hafer.	
No. 2 weiß	.40c
No. 3 weiß	.38½
Kartoffeln per Bushel	.45
Butter	.14c
Milchkühe	\$30-50
Rindvieh per Pfund Leb.	3½c
Schweine per Pf. Leb.	4-4 3/4c
Schafe Leb. Gew. p. Pf.	3½-5
Hühner	.12½-12
Enten und Gänse p. Pf. Leb.	.10

Gesucht.

Ein Manager für ein Retail Lumber Yard mit oder ohne Erfahrung. Muß arbeitsamer und ehrlicher Mann sein.
Great Northern Lumber Co.,
Muenster, Sask.

Drucker verlangt.

Da wir uns entschlossen haben, bis zum nächsten Januar den St. Peter's-Boten in Muenster zu publiciren, so bedürfen wir eines Druckers. Etwaige Reflektanten möchten sich allsogleich an uns wenden.

St. Peter's Bote.

Muenster, via Rosthern, Sask., Can.

Verlaufen!

Um den 12. September haben sich von meiner Farm zwei Ochsen verlaufen. Der eine ist grau, hat einen Brand „O“, es fehlt ihm ein Teil des Schwanzes und er hat eine Halfter an. Der andere ist rot, hat einen weißen Stern auf der Stirn, der Brand ist nicht mehr deutlich erkennbar und hat auch eine Halfter an. Beide sind ohne Hörner. Diejenigen die etwas über diese Ochsen in Erfahrung bringen, sind erucht darüber Auskunft gelangen zu lassen an

John J. Vossen,
Vossen, Sask.

Pensionat u. Tageschule

Unserer lieben Frau von Eion,
Prince Albert, Sask.

Diese Anstalt in einem der schönsten und gesunden Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Jüglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet.

Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt. Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR,
Academy of our Lady of Eion,
PRINCE ALBERT, SASK.

Zum Verkauf

Bieh und Zugochsen.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger gebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone
Sechzehn Meilen östlich von Dud—Lake

G. O. Mc Hugh L.L.B.

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Baden.
Rosthern — Sask.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Rosthern — Sask.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital.... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital.... \$3,000,000
Reserve-Fonds..... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eingeliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Hebblewhite, Manager,
Rosthern, N. W. T.

Verloren

1 rote Mähr, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Mähr ohne Brand. Beide halters an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10-1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Leopold.
Sect. 20, T41. R26. W. 2. R.

Zwei junge starke Zugochsen umständehalber zu verkaufen bei Joseph Bape 6 Meilen südlich vom Rosthern. Nachzufragen bei Albert Muzel.

Joseph Pore
St. Peter's Monastery.

Zugelaufen.

Ein Pony 2-3 Jahre alt. Dunkelbraun mit weißem Bleß, ein Border und ein Hinterfuß ist weiß. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei: Math. Poltreis,
Muenster, Sask. Sect. 4.—37—22.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:

Wein, Liqueur, Brauntwein, Whiskey etc. sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Wm. Ritz, Rosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!

Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.

Geo. K. Muench, Münster.

Catholic Settlement Society

gründet deutsche katholische Kolonien, und vermittelt freie Heimstätten. Alle Gelder welche einkommen, werden zur Förderung der deutschen katholischen Kolonisation verwandt. Jeder der die üblichen Gebühren einbezahlt ist zu allen Diensten und Vorteilen berechtigt welche die Gesellschaft darbietet. Von einem Jeden, der diese Vorteile in Anspruch nimmt wird erwartet, daß er ehrlich genug ist, um auch das Seinige zur Förderung der Kolonisation beizutragen.

CATHOLIC SETTLEMENT SOCIETY
ROSTHERN, SASKATCHEWAN, CANADA.